



12 AUSFLUGSZIELE

1. Schloss Hardenberg
2. Schloss Bodenburg
3. Burgruine Homburg
4. Jagdschloss Springe
5. Burgruine Lichtenberg
6. Liebenburg
7. Coppenbrügge
8. Burg Wohldenberg
9. Burg Schaumburg
- ▶ 10. Burg Greene
11. Schloss Corvey
12. Marienburg

VON  
CHRISTIAN HARBORTH  
(TEXT)  
UND  
ANDREAS HARTMANN  
(FOTOS)



# Ein Turm mit sieben Millionen Unterschriften

Imposante Erscheinung: Der rund 25 Meter hohe Turm der Greener Burg ist seit Jahrhunderten nahezu unverändert. Drumherum steht heute hingegen kein Stein mehr auf dem anderen.

Wenn Söldner zu fremden Burgen ziehen, führen sie selten Gutes im Schild. Das mussten auch die Ritter von Greene bei Kreiensen leidvoll erfahren. Heute ist nur noch eine Ruine vorhanden – und ein eindrucksvoller Turm, in dem einst eine Glocke für jeden Kriegsheimkehrer schlug.

Vollrad von Mansfeld ist ein Kerl, dem im Heiligen Römischen Reich niemand gern über den Weg läuft. Sein Geschäft ist es, wie man heute anschaulich formulieren würde, plündernd durch die Lande zu ziehen. Das kann sich für gemeines Räubergesindel zum gefährlichen Abenteuer ausweiten. Wird es geschnappt, warten Folter und Tod. Doch der Söldnerführer zieht in fürstlichem Auftrag mordend und brandschatzend durch die Gegend.

Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach will den Katholizismus bekämpfen – was durch Plünderung und Brandschatzung der Hochstifte auch lukrativ ist – und den Einflussbereich der Franken ausweiten. Also setzt er den Söldner Mansfeld im Jahr 1553 in Marsch, um allerorten Angst und Schrecken zu verbreiten. Und der 33-Jährige scheint in dieser Hinsicht ein Naturtalent zu sein. Er hat schon die Liebenburg und die Burg Lichtenberg dem Erdboden gleich gemacht und im Auftrag von Herzog Franz I. von Sachsen-Lauenburg das Ratzeburger Domkapitel unter Druck gesetzt. Er plünderte den Ratzeburger Dom und drohte damit, das Gotteshaus niederzubrennen. Nach zwei Monaten lenkt das Domkapitel ein und überreicht ihm 4000 Taler. Mansfeld zieht ab.

Ein Jahr später taucht er am Fuß der Burg Greene auf. Diese gehört zu dieser Zeit Heinrich II., Herzog zu Braunschweig-Lüneburg. Errichtet haben sie die Edlen von Homburg 1308, um ihre Besitztümer in dieser Gegend zu schützen. Wer den rund 25 Meter hohen Turm heute besteigt, von dem aus schon vor 700 Jahren die Wachen ins weite Land schauten, kann die Bedeutung erahnen. Am Horizont taucht bei gutem Wetter sogar der Brocken auf, am Fuß der Wehranlage schlängelt sich die Leine am kleinen 1700-Seelen-Ort Greene entlang nach Norden. Sie ist einer der Hauptgründe für den Bau der Ritterburg, denn schon vor 1000 Jahren überqueren Menschen die Leine bei Greene. Und die jeweiligen Machthaber schlagen daraus Kapital, indem sie den Passanten Zoll abnehmen.

Nach mehreren Wechsellandet die Burg beim Braunschweiger Herzog. Doch dessen Soldaten sind nicht dazu in der Lage, Mansfelds Spießgesellen im Jahr 1553 lange die Stirn zu bieten. Die Söldner schießen die kleine mittelalterliche Spornburg mit ihren Mörsern sturmreif. Wer sich nicht ergibt, wird getötet. Die Soldaten ziehen plündernd durch die Gebäudeteile, halten Fackeln an Brennbares und reißen die Mauern ein.

Es ist der Anfang vom Ende der kleinen Ritterburg. Zwar lässt sie Heinrich II., im Volksmund wegen seiner Liebe zu einer Dienerin als „Wilder Heinz von Wolfenbüttel“ bekannt, umgehend wieder aufbauen. Doch seine einstige Bedeutung gewinnt die Burg offenbar nie wieder. Zudem setzen sich die Zerstörungen fort: Während des Dreißigjährigen Krieges wird sie erneut demoliert, fällt nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge in die Hand der Kaiserlichen. 1694 geben die Braunschweiger Herzöge die Burg auf. Tagelöhner ziehen einige Jahre später ein, Menschen aus dem Dorf fangen an, sich Steine für ihre Häuser mitzunehmen – die einst stolze Ritterburg verfällt zusehends.



Blick ins Harzvorland. Bei gutem Wetter ist sogar der Brocken zu sehen.



Ein alter Stich zeigt die damaligen Gebäude der Burg. Heute ist nur noch der Turm erhalten.



Idyllischer Durchgang von der einstigen Hauptburg zur Vorburg (im Hintergrund zu sehen).

Was die Besucher heute zu sehen bekommen, ist der Zustand, den Chronisten schon um das Jahr 1750 festgehalten haben: Im Wesentlichen steht nur noch der Hauptturm. Von den Pferdeställen und dem Amtshaus, von Küche, Backhaus und Fürstlichem Haus sind nur noch die Grundmauern übrig. Und auch vom „Blauen Turm“, der etwas niedriger als der Hauptturm war, ist nichts mehr geblieben.

Trotzdem ist die Ruine auf dem 181 Meter hohen Felsrücken ein beliebtes Ausflugsziel. „Wir sind jetzt Ritter“, ruft ein kleiner blonder Knirps im Ronaldhino-Shirt, der – seine Mutter im Schlepptau – die steinernen Stufen des Turms hochstürmt. An der Seite des mächtigen Bauwerks fallen ein riesiges Holzkreuz und eine metallene Tafel auf. „Ehrenturm der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs“ ist darauf zu lesen. Über viele Jahre war der Turm so etwas wie steinernes Mahnmal für mehr als 20000 Kriegsgefangene, die 1952 – sieben Jahre

nach Kriegsende – noch nicht wieder zuhause waren. Sieben Millionen Unterschriften für deren Rückkehr hatte der Verband der Heimkehrer gesammelt. Die Listen wurden in einem Ehrenschein verwahrt. Zudem trug der Turm bis 1961 eine Glocke, die Tag für Tag geläutet wurde – ein Schlag für jeden Heimkehrer, der in Friedland ankam. Weil der Turm Anfang der 60er Jahre wieder einmal sanierungsbedürftig war, wurde die Glocke zur nahen Kaiserpfalz nach Goslar gebracht, wo sie bis heute hängt. „Wir hätten sie gern zurück“, sagt Ernst Müller, Vorsitzender des Fördervereins der Greener Burg. „Sie gehört in diesen Turm.“

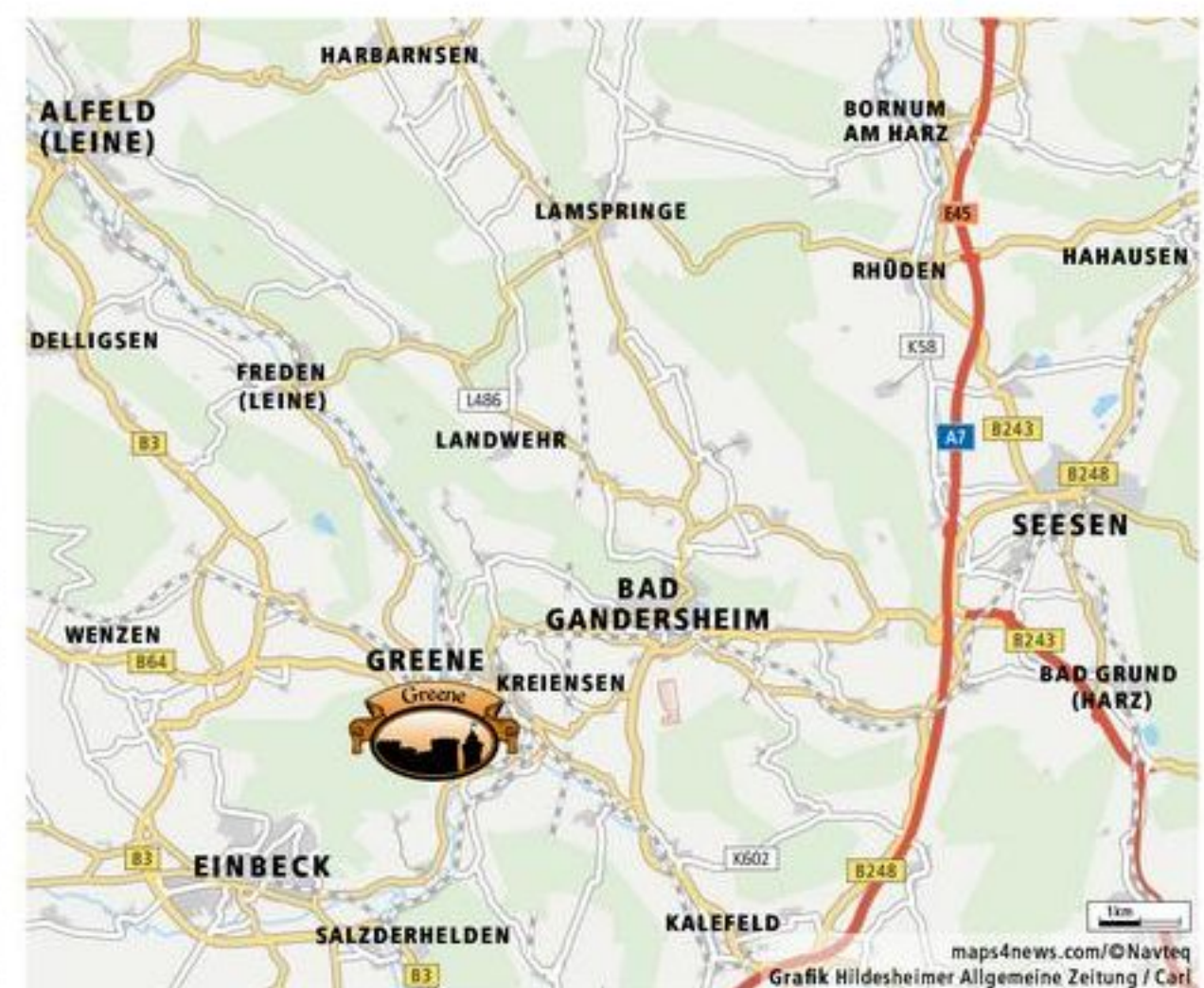
Der Förderverein setzt sich an vielen Stellen für das alte Kulturdenkmal ein. Früher mussten Besucher darauf warten, bis ein Nachbar die Tür des Turms aufschloss. Inzwischen öffnet sie sich automatisch um 8 Uhr früh und schließt zwölf Stunden später. Von oben bietet sich dem Besucher ein bombastischer Ausblick auf das Leinetal, das nicht nur von dem Fluss, sondern heute auch von einer Eisenbahntrasse durchschnitten wird.

Eine nahe Gaststätte, die Besucher früher gern ansteuerten, hat heute keinen Betreiber mehr. Dafür können Naturfreunde auf seltene Tierarten stoßen. Etwa die Gerippte Grasschnecke, die Schöne Landdeckelschnecke und die Bauhügel-Schließmundschnecke. Deren Anwesenheit kündigt die Ortsgruppe des lokalen Naturschutzbundes auf einer bunten Tafel an.

Hinweise auf Vollrad von Mansfeld fehlen aber heute gänzlich. Obwohl man sich mit etwas Vorstellungskraft auch den Söldnerführer mit seinen wilden Horden an den Ruinen vorstellen kann. Den Mann, mit dem vor 450 Jahren das Ende der Greener Burg begann.

Mehr als 50 weitere Burgen und Schlösser mit Öffnungszeiten, Eintrittspreisen und mehr gibt es bei der HAZ im Internet unter [www.hildesheimer-allgemeine.de/freizeit](http://www.hildesheimer-allgemeine.de/freizeit).

## So geht's nach Greene



Ruine und Turm der Burg Greene sind von Hildesheim aus in rund 50 Minuten mit dem Auto erreichbar. Am schnellsten geht die Fahrt über die A 7, die man an der Abfahrt Seesen/Osteroerde verlassen muss. Weiter geht es auf der B 64 in westliche Richtung, vorbei an Bad Gandersheim (die Gandersheimer Domfestspiele gehen übrigens zurück auf Spiele auf dem Greener Burghof) und Kreiensen. In Greene führt der Weg gleich nach dem Passieren des imposanten Eisenbahnviadukts scharf links auf den Berg hinauf. Die Einfahrt auf den Burghof ist nicht erlaubt (und wegen des schmalen Durchgangs auch kaum möglich). Der Eintritt ist frei, zur Erhaltung der Ruine bittet der Förderverein um eine Spende. Wer es nicht eilig hat, kann auch durchs Hildesheimer Land (Bad Salzdetfurth, Lamspringe oder Diekholzen, Alfeld) fahren. Weitere Informationen über die Burg gibt es im Internet unter [www.greener-burg.de](http://www.greener-burg.de). Ausflugsstipp für die Umgebung: Iburger Tropfsteinhöhle in Bad Grund.

### Die Chronik

- 1308: Die Edlen von Homburg lassen die Burg errichten, um die Handelsstraße über die Leine zu schützen.
- 1409: Der letzte Homburger stirbt, seine Witwe Schonette erhält das Witwenrecht an der Burg, die nach einem Vertrag eigentlich an Herzog Bernhard von Braunschweig vererbt war. Dies löst einen Streit mit dem Bischof von Hildesheim aus.
- 1451: Der Bischof von Hildesheim gesteht dem Braunschweiger Herzog Wilhelm dem Älteren das Recht zu, Burg Greene gegen die vereinbarte Pfandsumme einzulösen.
- 1499: Greene wird offizielles „Amt“ im Herzogtum Braunschweig, das Amt endet 1704.
- 1553: Vollrad von Mansfeld zerstört Burg Greene. Anschließend Wiederaufbau.
- 1626: Nach der Schlacht bei Lutter fällt sie in die Hand der Kaiserlichen.
- 1880: Letzte Instandsetzung.

In Kooperation mit **playmobil**

### ABO EXTRA Gewinnspiel

Exklusiv für Abonnenten und Besteller unseres Entdeckerabos zur Sommerserie verlost die HAZ jede Woche zwei große Löwenritterburgen von Playmobil im Wert von jeweils rund 180 Euro.

Mitmachen lohnt sich – denn am Ende der Serie gibt es außerdem zusätzlich für alle Teilnehmer des Gewinnspiels eine Theaterführung auf Schloss Marienburg für zwei Personen zu gewinnen. Dafür muss die folgende Frage richtig beantwortet werden:

**Welcher Söldner zerstörte die Burg Greene im Jahr 1553 mit seinen Männern?**

1. Allrad von Mansfeld
2. Einrad von Mansfeld
3. Vollrad von Mansfeld

Wer die richtige Antwort kennt, sollte bis zum 11. August die Hotline 01 37 / 9 79 64 69 wählen. Ein Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom kostet 50 Cent, Mobilfunkpreise können abweichen. Die Gewinner der Playmobil-Burgen werden telefonisch benachrichtigt.

Freuen sich über die Burg: Oskar (2) und Clara (10) Drews aus Giesen. Gewonnen hat auch Andreas Dettmar aus Harsum. Foto: Franz